

Der Gemeinderat

Rathaus, Postfach 145, CH-3602 Thun

Telefon +41 (0)33 225 82 17, Fax +41 (0)33 225 82 02
stadtschreiber@thun.ch, www.thun.ch



Stadtratssitzung vom 16. Januar 2015

Postulat Nr. P 6/2014

Postulat betreffend einer Kultur- und Ausgehmeile auf der Kleinen Allmend

Franz Schori (SP), Alice Kropf (SP), Nora Läng (SP) und Mitunterzeichnende vom 21. August 2014; Beantwortung

Wortlaut des Postulates

Der Gemeinderat wird gebeten zu prüfen, auf der Kleinen Allmend Rahmenbedingungen zu schaffen, die das Entstehen einer Kultur- und Ausgehmeile ermöglichen.

Begründung

Thuns kulturelle Vielfalt gilt es zu halten und zu fördern

In Thun besteht ein vielfältiges kulturelles Angebot, das viele Bedürfnisse abdeckt. Dazu gehören die Museen (Kunstmuseum, Schlossmuseum, Thun Panorama), Institutionen wie das Café Mokka, das KKThun und das Kleintheater Alte Oele sowie eine Vielzahl weiterer Kulturanbieter wie die Konzepthalle6, das Mundwerk, das AKuT, das Baranoff und einige Gastronomiebetriebe mit regelmässigen kulturellen Angeboten. Dieses kulturelle Schaffen gilt es zu würdigen, zu halten und gezielt zu fördern. Doch diese Angebote dienen in erster Linie Gästen aus der Region Thun; überregionale bis nationale Ausstrahlung haben wohl einzig das Café Mokka und das KKThun. Das reicht nicht aus, um die Schmährufe von der „Stadt der Alten“ zum Verstummen zu bringen.

Die Partymeile „Selve“ lebt in vielen Köpfen weiter

Praktisch jedes Mal, wenn bekannt wird, dass ein kulturelles Angebot in Thun – aus welchem Grund auch immer – bedroht ist, ausfällt oder gar ganz wegfällt, ist in Online-Foren zu lesen, das sei typisch für die Stadt, welche die Selve geschlossen habe. Auch wenn das so nicht stimmt und der Niedergang der Partymeile auf dem Selve-Areal bereits viele Jahre zurück liegt, muss das zu denken geben. Offenbar hat die Partymeile auf dem Selve-Areal bei Zehntausenden von Menschen inner- und ausserhalb von Thun prägende Eindrücke hinterlassen. Kein Wunder, beklagen gar Jugendliche den Verlust der Selve-Partymeile, welche deren Hochblüte nicht selbst erlebt haben und nur von Erzählungen her kennen. Warum also nicht versuchen, vielen Menschen etwas in ähnlicher Form zurückzugeben, das sie sehnlichst vermissen oder gerne selbst erleben würden?

Mit neuen Wegen die Maschinenbauindustrie stärken

Viele Thuner Unternehmen – besonders die Maschinen- und Werkzeugbauindustrie – stehen vor der Herausforderung, zu wenig Fachkräfte zu finden. Der Wettbewerbsdruck erlaubt es den Unternehmen nur in wenigen Fällen, Fachkräften materiell mehr anzubieten, als es Mitbewerber in anderen Landesteilen tun. Es fehlt in Thun an technischen Fachhochschulen, die dazu führen, dass sich junge Menschen mit einer ihnen zuvor fremden Gegend so vertraut fühlen, dass sie sich niederlassen. Stadt und Region Thun müssen deshalb kreativ sein und neue Wege beschreiten, um Fachkräften unsere Region schmackhaft zu machen. Das bewusste Schaffen einer Kultur- und Ausgehmeile kann das bisher fehlende Rezept sein – mit weiteren positiven Auswirkungen auf die Thuner Volkswirtschaft: Mehr Arbeitsplätze in der Nachtclub- und Gastro-Branche, profitierende Zulieferbetriebe, steigende Steuereinnahmen.

Zusammenhang von Wirtschaftsaufschwung und kultureller Vielfalt

Lange Zeit folgten die ArbeiterInnen den Jobs, d. h. waren Menschen bereit umzuziehen, um eine Arbeitsstelle zu finden. Diese Theorie stimmt heute nach wie vor, solange es sich um durchschnittliche Ar-

beitsstellen handelt. Bei Arbeitsstellen, die eine hohe Qualifikation verlangen, verhält es sich je länger je mehr umgekehrt: Jobs folgen den hoch qualifizierten Arbeitskräften. Bewiesen hat dies der US-amerikanische Wirtschaftsprofessor Richard Florida vor etwas mehr als zehn Jahren (http://de.wikipedia.org/wiki/Kreative_Klasse). Florida untersuchte die Standortwahl von Akteuren und Unternehmen der Kultur- und Kreativwirtschaft. Er subsumierte unter der „Kreativen Klasse“ Menschen, die eher psychisch statt physisch arbeiten und in den Bereichen Kunst, Design, Entertainment, Medien, Architektur, Sport, Ingenieurwesen, Natur- und Sozialwissenschaften sowie im Bildungswesen beschäftigt sind. Sie sind hoch qualifiziert und besitzen kreative Fähigkeiten. In seinen empirischen Untersuchungen fand Florida heraus, dass Personen der „Kreativen Klasse“ bevorzugt Standorte wählen, die ein offenes und tolerantes Stadtklima und kulturelle Vielfalt bieten. Freiräume für Inspiration, Selbstentfaltung und Individualität sind für Kreative essentiell, da sie die Entwicklung neuer Ideen fördern. Außerdem sind laut dieser Theorie weitere weiche Faktoren, wie eine hohe Lebensqualität, ein attraktives Nachtleben und ein breitgefächertes Angebot an Outdoor- und Lifestyle-Aktivitäten für die „Kreative Klasse“ besonders wichtig.

Die Kreativwirtschaft wird vielerorts besonders gefördert

Neben der US-amerikanischen besteht auch eine britische Theorie, die besagt, dass sich Regionen mit hoher kultureller Dichte und Vielfalt ökonomisch schneller entwickeln als Regionen, in denen weder kulturelle Dichte noch kulturelle Vielfalt besteht. So haben viele Städte in Europa besondere Förderprogramme entwickelt. Einige davon haben sich zur Vereinigung der kreativen Städte zusammengeschlossen (<http://www.creativecitiesproject.eu/en/index.shtml>). In Deutschland bestehen in vielen Städten spezielle Förderprogramme für die Kreativwirtschaft, in der Schweiz erst einige wenige wie in Zürich, Winterthur und Luzern. Solange dies so ist, bietet sich unserer Stadt die Chance, rechtzeitig Massnahmen zur Förderung der Kreativwirtschaft zu ergreifen und damit gegenüber konkurrierenden Regionen in der Schweiz Vorteile zu gewinnen. Eine Kultur- und Ausgehmeile auf der Kleinen Allmend könnte ein entscheidender Vorteil sein. Über die Kultur- und Kreativwirtschaft von Stadt und Region Winterthur ist Ende Juli eine erste Studie der Zürcher Fachhochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW) publiziert worden (http://www.landbote.ch/index.php?id=18&tx_vstarticle_pi1%5Barticle%5D=277876). Eine der wesentlichen Aussagen im Interview mit der Studienleiterin ist: „Weltweit werden Kreativwirtschaftsstudien erstellt, um auf die wachsende Bedeutung des Kreativsektors als wichtigen Impulsgeber und Innovationstreiber aufmerksam zu machen, aber auch, um sich in der Standortkonkurrenz zu positionieren.“

Die Kleine Allmend ist gut geeignet für eine Kultur- und Ausgehmeile

Die Kleine Allmend bietet mit ihren rund 80 Hektaren Grösse vielfältige Entwicklungsmöglichkeiten. Diese sind in einem behördenverbindlichen Richtplan beschrieben und enthalten auch Übergangsnutzungen. Das Land gehört dem Bund (VBS) und der RUAG (vollumfänglich in Bundesbesitz). Durch die heutigen Eigentumsverhältnisse auf der Kleinen Allmend sind der Stadt weitgehend die Hände gebunden. Um eine Kultur- und Ausgehmeile ähnlich der ehemaligen Selve-Partymeile zu schaffen, sind aber weniger die Eigentumsverhältnisse entscheidend, als vielmehr der politische Wille. Sind die wichtigsten Akteure auf der Kleinen Allmend bereit, auf einem im Richtplan bezeichneten Teil der Kleinen Allmend eine Kultur- und Ausgehmeile entstehen zu lassen, wäre dies auch dann möglich, wenn sich an den Eigentumsverhältnissen nichts ändern würde. Ideal wäre aber, wenn die Stadt Thun das entsprechende Areal kaufen könnte, um auf diese Weise sämtliche Steuerungsinstrumente in ihrer Hand zu haben. So oder so ist die Stadt Thun gefordert, die Initiative zu ergreifen. Denn sie wäre es, die den grössten Nutzen aus einer Kultur- und Ausgehmeile auf der Kleinen Allmend ziehen könnte.

Die Kultur- und Ausgehmeile „Kleine Allmend“ ist bereits eingeläutet

Auf der Kleinen Allmend bieten rund 60 KMU rund 3'000 von insgesamt etwa 25'000 Arbeitsplätzen in Thun an. An der Uttigenstrasse befinden sich im stadtnahen Teil der Kleinen Allmend bereits heute mit der Brügglibar und der Zündkapselwerkstatt zwei Gastronomiebetriebe sowie mit dem Baranoff und dem Atelierhaus zwei kommunal bedeutende kulturelle Adressen. Gewerbe und kulturelle Nutzungen schliessen sich nicht etwa gegenseitig aus, sondern bereichern sich gegenseitig und führen zudem zu einer besseren Auslastung der Verkehrswege und des öffentlichen Verkehrs. Essentiell für ein erfolgreiches Gedeihen von kommerziellen gewerblichen und gastro-kulturellen Nutzungen sind tiefe Mietzinse, was praktisch nur in Altbauten möglich ist. Dies war auf dem Selve-Areal während der Hochblüte der damaligen Partymeile der Fall und ist es heute noch auf der Kleinen Allmend.

Die Postulantinnen und Postulanten sind überzeugt davon, dass eine Kultur- und Ausgehmeile auf der Kleinen Allmend überregionale bis nationale Ausstrahlung hätte, was mittel- und langfristig dazu führen würde, dass sich diejenigen hoch qualifizierten Fachkräfte in der Region Thun ansiedeln würden, die unsere Wirtschaft benötigt.

Stellungnahme des Gemeinderates

Kulturelles Angebot

Ein vielseitiges und attraktives kulturelles Angebot ist für jede Stadt und Agglomeration ein wichtiger Erfolgsfaktor im Wettbewerb mit anderen Lebens- und Wirtschaftsräumen. Die Stadt Thun engagiert sich bereits heute im Rahmen ihrer Möglichkeiten in verschiedenen Projekten und bei diversen Anlässen. Thun verfügt – wie im vorliegenden Postulat auch bestätigt wird – über ein ansprechendes, breites kulturelles Angebot. Die Stadt braucht den Vergleich mit andern mittelgrossen Schweizer Städten und Agglomerationen nicht zu scheuen. Im Selve-Areal konnte sich die Unterhaltungsindustrie vorübergehend einrichten, weil eine andere Industrie, die Metallverarbeitungsindustrie, vom Niedergang betroffen war. Ein Phänomen, das auch in anderen Städten immer wieder zu beobachten ist.

Der Gemeinderat hat bereits mit der Beantwortung des vom Stadtrat am 14. Februar 2013 überwiesenen Postulats P 16/2012 betreffend Zonen für urbanes Wohnen, Kultur und Nachtleben zum vorliegenden Themenkreis Kultur- und Ausgangsangebot in Thun Stellung genommen. Er erachtet dabei die Prüfung der angesprochenen Anliegen als sinnvoll und wird den vom Stadtrat erteilten Auftrag im Rahmen der Ortsplanungsrevision bearbeiten.

Kreativwirtschaft, Einfluss auf die regionale Wirtschaft

Nach dem krisenbedingten Rückgang in den 1990er-Jahren um rund 2'300 Beschäftigte stieg deren Anzahl zwischen 2001 und 2011 um etwa 7'000 auf rund 28'500 Beschäftigte. Die Stadt Thun hat sich demnach wirtschaftlich erholen und kontinuierlich ansprechend weiterentwickeln können. Der Anstieg der Beschäftigung und der Einwohnerzahlen ist positiv. Die Arbeitsplatzentwicklung deutet darauf hin, dass Thun im Rahmen der vorherrschenden Gegebenheiten als Arbeitsstandort an Attraktivität zugelegt hat.

Dass eine ausgebaute Kreativwirtschaft grundsätzlich einen positiven Einfluss auf einen Lebens- und Wirtschaftsraum und zu einem gewissen Teil auch auf die künftige Arbeitsmarktentwicklung haben kann, ist unbestritten. Die Zweckmässigkeit und Wirkung der mit dem Postulat geforderten Massnahmen mittels einer abgegrenzten Meile oder Zone allgemein und am Standort ESP Thun Nord im Besonderen ist hingegen nicht erwiesen.

Der ESP Thun Nord – ein Kantonaler Premium-Entwicklungsschwerpunkt

Laut Zonenplan und Baureglement gilt für die Kleine Allmend die rund 60 ha grosse Zone mit Planungspflicht ZPP R Thun Nord, die im Wesentlichen militärische Bauten und Anlagen sowie Arbeitsnutzungen zulässt. Das Gesamtareal ist einer von fünf kantonalen Entwicklungsschwerpunkten (ESP) der Kategorie „Premium“. Premium-Standorte sind diejenigen ESP, die langfristig von höchstem kantonalem Interesse sind, weil sie ein grosses wirtschaftliches Entwicklungspotenzial und damit verbunden einen hohen Koordinationsbedarf aufweisen. Das kantonale ESP-Programm verfolgt das Ziel, zentral und verkehrsmässig gut gelegene Standorte planerisch so aufzuarbeiten, dass Betriebe möglichst rasch angesiedelt oder baulich erweitert werden können.

Bedeutendste Arbeitszonen-Fläche in der Agglomeration Thun

Eine Analyse von 2011 der Arbeitszonen-Standorte in Thun, Steffisburg, Spiez, Heimberg und Uetendorf zeigt, dass in der engeren Agglomeration kaum mehr freie Arbeitszonen-Flächen existieren. Die Konzentration von Arbeitszonen muss deshalb an bereits genutzten Standorten erfolgen. Das Areal des ESP Thun Nord ist in der Agglomeration Thun die einzige Gewerbezone, wo grössere Flächen mit einem interessanten Umnutzungs- und Verdichtungspotenzial bestehen. Im ESP sind bereits verschiedene Technologiebetriebe angesiedelt.

Für die Stadt Thun ist der ESP Thun Nord das attraktivste Areal, um eine nachhaltige wirtschaftliche Expansion zu fördern: Er liegt zentral, wird mit dem Bypass Thun Nord noch besser erschlossen und ist bereits mit einer guten Infrastruktur ausgestattet. Im ESP kann Raum für Start-up-Firmen, für die Ansiedlung von weiteren Firmen mit Produktion (Umwelttechnologie, Maschinenbau), für ein Logistikzentrum oder auch für Unternehmen im Gastronomie- und Unterhaltungsbereich (Restaurant, Bar, Hotel) geschaffen werden.

Zwischennutzungen auf der Kleinen Allmend

Der aktuelle Richtplan ESP Thun Nord behandelt das Thema Zwischennutzungen im Massnahmenblatt B11 wie folgt: „Für sämtliche Bauten, die von den bisherigen Nutzern nicht mehr benötigt werden, besteht eine Vorstellung über die weitere Verwendung. Entweder werden die Bauten umgehend abgebrochen oder gezielt einer Zwischennutzung zugeführt. Bei den Zwischennutzungen hat es sich um zonenkonforme Nutzungen zu handeln, nicht um sogenannte Übergangsnutzungen (zonenfremde Nutzungen) gemäss Art. 25 Baureglement der Stadt Thun. Die Art und die Dauer der Zwischennutzungen richten sich auf die Gesamtstrategie der Arealentwicklung aus. Das Potenzial der Zwischennutzungen ist der Industrie und dem regionalen Gewerbe attraktiv zu machen: es bildet eine Alternative zur gewerblichen Einzelparzelle.“

Der ESP Thun Nord ist ein Umstrukturierungsgebiet, nicht aber eine Industriebrache. Der Entwicklungsprozess ist daher nicht mit demjenigen des Selve-Areals vergleichbar. Die verschiedenen Gebäude, Hallen oder Flächen werden fortlaufend genutzt. Konkret zieht der Richtplan nur für das Baufeld B6 „Allmendstrasse Ost“ der RUAG Zwischennutzungen in Betracht. In weiten Teilen des ESP Thun Nord werden auch künftig militärische Nutzungen und Betriebe der RUAG dominieren. Dieses Nebeneinander von militärischen und zivilen Nutzungen bedarf spezifischer Sicherheitsanforderungen für bestimmte Standorte und Anlagen.

Haltung des Gemeinderates

Der Gemeinderat sieht die Chancen, die ein attraktives Kultur- und Ausgangsangebot bieten. Die Kleine Allmend würde sich – wenn auch nur bedingt – als möglicher Standort eignen. Die bestehenden bau- und planungsrechtlichen Bestimmungen im ESP Thun Nord schliessen Ausgangslokale, Kulturbetriebe und dgl. nicht aus. Solche Nutzungen können den ESP Thun Nord bei Einhaltung der entsprechenden Auflagen auch zusätzlich beleben.

Der Gemeinderat will zwar an der bestehenden Planung an diesem Standort grundsätzlich festhalten. Wegen des überwiesenen Postulats P 16/2012 betreffend Zonen für urbanes Wohnen, Kultur und Nachtleben soll der Themenkreis „Rahmenbedingungen für das Kultur- und Ausgangsangebot in Thun“ im Rahmen der Ortsplanungsrevision aber ohnehin geprüft werden. Der Gemeinderat ist deshalb bereit, auch den mit dem vorliegenden Postulat formulierten Prüfungsauftrag entgegen zu nehmen.

Antrag

Annahme.

Thun, 18. Dezember 2014

Für den Gemeinderat der Stadt Thun

Der Stadtpräsident
Raphael Lanz

Der Stadtschreiber
Bruno Huwyler Müller